
Hacking in the 80ties – Geschichte(n) des Chaos Computer Clubs

Bernd R. Fix <bernd.fix@aspector.com>

Vorwort

Seit ich denken kann, haben mich Technik – und dann Elektronik – interessiert, aber nach der ersten Begegnung mit einem Computer 1978 war ich gefesselt: Endlich ein Objekt meiner Neugier, beim dem ich die Grenzen noch nicht einmal erahnen konnte! Es war wie der erste Blick durch ein Teleskop – nur in eine noch grössere Welt. Und das Allerbeste: Man war in dieser Welt nicht nur Zuschauer, sondern konnte der Regisseur sein...

Von da ab habe ich alles, was den Namen Computer zu Recht oder Unrecht trägt und mir über den Weg gelaufen ist, begeistert inspiziert und damit herumgespielt – nicht immer zur Begeisterung der jeweiligen Eigentümer.

So wundert es nicht, dass ich 1985 im Alter von – natürlich – 23 Jahren zum Chaos Computer Club gekommen bin. Die folgenden Jahre war ich dann hauptberuflich “Hacker” und habe nebenbei zur Entspannung Theoretische Astrophysik und Philosophie in Heidelberg studiert.

Deshalb sind einige Geschichten, die ich nachher erzählen werde, auch meine persönliche Geschichte und nicht objektiv. Wer eine fachlich korrekte “historische Abhandlung” über den CCC erwartet, wird sich noch 2⁷ Jahre gedulden müssen – und ob diese Abhandlung dann “wahrer” ist als der Vortrag, wage ich zu bezweifeln...

Zum anderen ist es in einem Vortrag praktisch unmöglich, alles über die ersten Jahre des Chaos Computer Clubs zu erzählen – das würde Server füllen. Also habe ich versucht, eine passende Sichtweise auf die “wichtigsten Geschehnisse” zu finden und mit einem roten Faden zu verbinden.

Um die vollständige Geschichte des CCC und der gesamten deutschen Hacker-Bewegung für die Nachwelt zu erhalten, unterstützt die gemeinnützige Wau-Holland-Stiftung den Aufbau des “Hacker-Archivs” in Berlin; als Mitglied des Stiftungs-Vorstandes liegt mir deshalb dieser “historische” Vortrag besonders am Herzen...

1981 ... 1984 - Die Anfänge

Als offizielles Gründungsdatum des Chaos Computer Clubs gilt vielen der 1.9.1981 - der Tag, an dem folgende kleine Anzeige in der "tageszeitung" erschien, anderen erst der 12.9.1981, an dem das erste Treffen stattfand:



Wer waren diese Leute, die mit der Anzeige Gleichgesinnte suchten, um mit ihnen über Computer, Netzwerke, Verschlüsselung und anderes zu diskutieren?

Wenn es Informatiker sind, warum schreiben sie dann Computer mit "K" und sind allgemein der englischen Sprache nicht ganz mächtig ("Komputerfreaks")? Oder machen die das absichtlich, weil ihnen als politische Linke Englisch als Sprache der Imperialisten verpönt war? Upps, das steht ja auch "Encryption" und "process control" - das kann's also auch nicht sein oder sie sind zumindest nicht dogmatisch. Wahrscheinlich nur harmlose Hobbyisten, die für viel, viel Geld einen Heimcomputer aus den USA gekauft haben und sich nun langweilen.

Tatsächlich waren die treibenden Kräfte hinter der Anzeige keine Informatiker, was nicht verwundern kann: Informatik gab es in Deutschland als Studienfach erst seit ganz, ganz wenigen Jahren, so dass es faktisch kaum ausgebildete

Informatiker gab.

Statt dessen kamen sie wie viele Hacker der ersten Jahre aus unterschiedlichsten Bereichen – oft aus mehreren gleichzeitig: Amateurfunker, Elektronik-Bastler, Schwarze Kunst (Schriftsatz, Druck) und Medien (Print, Radio, Fernsehen) waren im Club deutlich überproportional vertreten und vorher irgendwie – meist durch Zufall – mit einem Computer in Berührung geraten.

Was auf den ersten Blick wie ein wilder Misch-Masch aussieht, hat in Wirklichkeit vieles gemeinsam, denn in diesen Bereichen wird Technik als Hilfsmittel für Kommunikation im weitesten Sinne verstanden. Am besten ist das bei den Amateurfunkern zu sehen: da werden Sende- und Empfangsanlagen aus Röhren, Widerständen und anderen elektronischen Kleinteilen zusammengelötet, um anschliessend mit einem anderen Amateurfunker auf der Welt (möglichst weit entfernt natürlich) ein paar Zahlen über Signalstärke und Interferenzen auszutauschen und vielleicht noch ein wenig zu plaudern.

So ist es nicht verwunderlich, dass im CCC der Computer in erster Linie als Kommunikationswerkzeug verstanden wurde – nicht als Rechenknecht. Es ist kein Zufall, dass in der Anzeige der erste Punkt der Liste “Internationale Netzwerke” ist – das war gewollt und durchaus unüblich in einer Zeit, in dem die Vernetzung von Computern noch nicht zum Allgemeinwissen gehörte und die meisten Computer isoliert genutzt wurden. Wahrscheinlich war dieser Fokus auf Computer-Vernetzung das, was den CCC von anderen “Computer-Clubs” seiner Zeit unterschied.

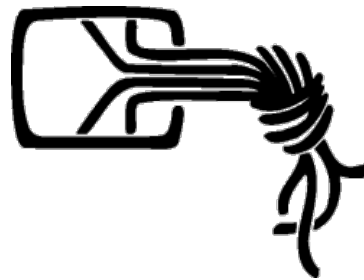
Aber die Zeit war einfach reif gewesen: Anfang der 80'er wurden die ersten grösseren Feldversuche und Einführungen von neuer Kommunikation-Technik in Deutschland realisiert:

- **Kabelfernsehen:**

Mit dem Pilotprojekt im Raum Ludwigshafen getestet und später bundesweit eingeführt. Als Einweg-Medium (mit Ausnahme der “Offenen Kanäle”, die im Club als gut befunden wurden) allerdings für den Club wenig interessant und daher bald vergessen. Allerdings hat das Logo des Kabelfernseh-Projektes für den Chaosknoten als Vorlage gedient:



Logo Kabelfemsehen



Chaosknoten

- **Bildschirmtext (Btx)**

Mit diesem System versuchte die "Deutsche Bundespost" (damals noch monopolistischer Staatsbetrieb) Anfang der 80'er Jahre elektronische Kommunikation für den Massenmarkt ("Volksnetz") einzuführen – oder glaubte das zumindest. Auch wenn man damals bei der deutschen Bundespost noch mehr im Kopf hatte als sein "rosa-rotes T", war man in der technischen Umsetzung ähnlich verwirrt wie heute die Telekom. Dazu später mehr.

Im Gegensatz zum Kabelfemsehen war Btx prinzipiell nicht als Einweg-Medium gedacht, allerdings gab es eine Zwei-Klassen-Gesellschaft: die Anbieter auf der einen, und die Nutzer auf der anderen Seite. Allerdings war es bei Btx relativ einfach und günstig als Anbieter auftreten – was der CCC natürlich sofort wahrgenommen hat. Die Anbieterkennung ("Adresse") des CCC war die Gefangenenummer des Protagonisten "Alex" im Film "Clockwork Orange" (Kubrik):

***655321#**

Über Bildschirmtext dann später noch einiges mehr.

- **Datex-P:**

Erst dieses System verdient den Namen Computernetzwerk, allerdings war es nicht für den Endkunden-Markt gedacht, sondern zielte deutlich auf Anwender aus Wirtschaft und Staat ab, was durch die Gebührenstruktur deutlich gemacht wurde.

Technisch interessant war es aber schon allein dadurch, dass es über das

Telefonnetz erreichbar und mit anderen ausländischen Netzwerken (X.25-Norm) über Gateways verbunden war. Datex-P wird in einigen späteren Geschichten eine Rolle spielen.

Heute ist das X.25-Netz bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Banken für die ATM-Anbindung und andere isolierte Netze) im Internet aufgegangen – damals war Datex-P unser Tor zur Welt. Denn Btx führte nur bis nach Ulm, wo die Postrechner standen und zentral alle Anbieterseiten speicherten – Ende Gelände.

Sowohl bei Datex-P als auch bei Btx benötigt es Zusatzgeräte, um den Computer mit dem Telefonnetz zu verbinden – sogenannte Modems. Sie wandeln digitale Signale in etwas um, was über das Telefonnetz übertragen werden kann (Töne).

Klingt nicht unbedingt nach “Rocket Science” und ist es auch tatsächlich nicht – das Problem ist anderer Natur: Das Telefonnetz gehört einem nicht – sondern der Post und damit dem Staat – und deshalb ist es per Gesetz verboten, Eingriffe jedweder Art in dieses Netz vorzunehmen. Nur der Anschluss eines FTZ-zugelassenen Modems durch einen Posttechniker war legal und entsprechend teuer. Nichts für den normalen Hobbyisten jedenfalls.

Und der unnormale Hobbyist? Der sieht, wie billig die Hayes-Modems in den USA sind und steht vor einer schwierigen Entscheidung: Bleibe ich brav und gelangweilt – oder schliesse ich das Ding jetzt selber an und entdecke die Welt? Und überhaupt, weshalb ist das verboten? Anderswo bricht das Telefonnetz doch auch nicht zusammen, weil Leute Modems anschliessen – wieso in Deutschland?

So oder so – die Deutsche Bundespost war ein Feind: Entweder weil sie dir den Spass verdorben hat, oder weil du wegen ihr bei vollem Verstand zum Kriminellen geworden bist.

Aber für besorgte und nicht so reiche Zeitgenossen hatte der CCC eine Lösung parat – einen Selbstbau-Akustikkoppler. Akustikkoppler sind Geräte, die nicht elektrisch mit dem Telefonnetz verbunden sind, sondern Töne abgeben und aufnehmen und akustisch mit dem Telefonhörer gekoppelt und deshalb langsamer als Modems sind. Nach Einstellung der Post waren zwar auch Akustikkoppler ohne FTZ-Nummer illegal, aber es war für uns schwer vorstellbar,

wie sie das vor Gericht als Eingriff in die Netzhoheit begründen wollten. Wenn ein Gesangstalent so ins Telefon singen könnte, dass eine Mailbox in San Francisco die neueste Mail zurückschickt, dann wäre das ja auch strafbar – und ziemlich lächerlich. Die Post kann schwerlich verlangen, dass nur Sprache über das Telefon kommuniziert werden darf – sie muss alles zulassen, was im definierten Frequenzspektrum liegt.

Da im CCC-Selbstbau die akustische Kopplung zum Hörer durch zwei Gummimuffen aus dem Sanitärfachhandel gelöst wurde, hatte das Gerät seinen Spitznamen schnell weg: das “Datenklo”.

So, jetzt haben wir alles beisammen – Computer, Modem / Akustikkoppler, Telefonanschluss, etwas Kleingeld und viel Zeit – der Spass kann also beginnen...

1984 – Der Sparda-Hack

Das erste Ziel der Neugierde war das Btx-System, in dem wie erwähnt der CCC als Informationsanbieter auftrat. Das gab Gelegenheit zu allerlei spielerischem Erkunden des Systems, die ausgiebig genutzt wurde.

Spannend war es schon deshalb, weil Btx kommerziell orientiert war. Das System gab dem Anbieter die Möglichkeit, Informations-Seiten kostenpflichtig für den Nutzer (Leser) zu machen. Das mag unter anderem erklären, warum neben Online-Banking vor allem Beate Uhse's Sex-Seiten die wohl einzig wirklich erfolgreichen Branchen im Bildschirmtext waren.

Anfallende Btx-Seiten-Gebühren wurden dem Kunden per Telefonrechnung verbucht und das Geld nach Abzug der Provision durch die Post an den Anbieter überwiesen – sehr praktisch!

Da sich der Club schon immer dem Gedanken der Informationsfreiheit verpflichtet gefühlt hat, war es klar, dass keine Informationen gegen Geld “verkauft” wird. Alle Seiten des CCC waren umsonst – bis auf eine: die Spendenseite. Die kostete dafür aber auch den Maximalbetrag von DM 9,97 und enthielt als Danke-Schön einen kleinen Blockgraphik-Film namens “Raumpflege”, in dem das Chaos-Mobil ein fliehendes Posthörnchen verfolgte und mit kleinen Atombomben bewarf. Nach dem Spruch “Es erforderte ein bemerkenswertes

Team, um den GILB zurückzuweisen und ein Volk von 60 Millionen Menschen zu befreien“ im Vorspann war den meisten klar, gegen wen es hier ging: Mit “der GILB” war natürlich die deutsche Bundespost gemeint – der Spassverderber und Kriminalisierer von vorhin. Aus Mitgefühl haben viele freundliche Zeitgenossen die Gelegenheit genutzt, dem Club ein wenig finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen – vorzugsweise an schlecht gesicherten, öffentlichen Btx-Terminals.

Beim Herumspielen mit Btx wurden schnell ein paar Merkwürdigkeiten entdeckt: So konnte man zum Beispiel den Inhalt einer abgeschickten Btx-Nachricht ändern, nachdem der Empfänger sie gelesen hatte – dank zentraler Speicherung aller Informationen (auch der Nachrichten) im Btx-Rechner war das technisch möglich. Was das für die Rechtssicherheit von Bestellungen über Btx bedeutet, kann sich jeder selbst vorstellen.

Das Problem wurde der Post mitgeteilt und dort erst mal geaugnet – Standardstrategie also. Deshalb wurde die Lücke dem Hamburger Datenschutzbeauftragten vorgeführt: Dieser erhielt zuerst eine Btx-Nachricht vom CCC, in dem die “Datenschützer” um “1” Exemplar ihres Datenschutz-Berichtes gebeten wurden. Nachdem er die Nachricht gelesen hatte (Empfangsbestätigung), erhielt er vom CCC einen Anruf, in dem wir uns für die Beleidigung seiner Behörde entschuldigten.

“Aber es ist doch gar nichts Beleidigendes in ihrer Nachricht” - “Dann lesen sie die Nachricht doch bitte noch einmal”: Und siehe da – jetzt sollten die “Datenscheißer” uns “1000” Exemplare des Berichts schicken!

Es war klar – das sollte nicht nur der Datenschütze erfahren, also wurde eine Pressekonferenz einberufen. Diese wurde eine unendliche Blamage – die nachträglichen Änderungen waren auf einmal nicht mehr möglich. Die Post hatte das Problem klammheimlich behoben – und konnte so ungestraft weiter behaupten, es hätte nie existiert. Und der CCC stand da wie ein Haufen Deppen...

So etwas sollte auf keinen Fall ein zweites Mal passieren: Die nächste Lücke wird zuerst möglichst medien-wirksam ausgenutzt, bevor man die Post darauf aufmerksam macht – Rache ist süß.

Und die nächste Lücke liess nicht lange auf sich warten: Schickte man Anfragen an den Btx-Rechner, die die "normale" Maximal-Länge von rund 1650 Zeichen deutlich überschritten, dann antwortete das Btx-System mit Daten-Müll. Heute bezeichnet man dieses Verhalten in der Computer-Sicherheit als "Buffer Overflow", damals gab es dafür keinen Namen – also wurde es einfach der Sparkassen-Hack:

Denn in einem dieser Müllseiten fanden sich auf einmal vertraute Muster – und eine gute Mustererkennung ist beim Hacken ein deutlicher Vorteil. Fragmente in diesem Müll sahen aus wie Teilnehmer-Kennungen – samt zugehörigem Passwort.

Eine Überprüfung zeigte schnell: Das ist tatsächlich eine Anwender-Kennung – und zwar die der Hamburger Sparkasse. Mit Kennung und Passwort war es nun möglich, kostenpflichtige Btx-Seiten aufzurufen – zu Lasten der Bank. Es war also Zeit für einen virtuellen Bankraub...

Mittels elektro-mechanischer Automatisierung der Tastatur-Eingabe, gesteuert über den Kassetten-Motor eines Tandy-100 wurde in einer Nacht im November 1984 die Spendenseite des CCC rund 15'000 mal aufgerufen – die Sparkasse schuldete dem CCC von heute auf morgen über DM 134'000 – einzutreiben durch die Deutsche Bundespost.

Diesmal waren wir schneller – die Post leugnete zwar zuerst noch hartnäckig, musste dann aber eingestehen, dass es theoretisch möglich gewesen sein könnte – und dass der Fehler jetzt behoben sei.

Auf das Geld hat der CCC natürlich verzichtet – schliesslich ging es nur um die Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit und das hat funktioniert. Seit diesem Tag ist in Deutschland der Begriff "Hacker" sehr viel positiver besetzt ("Robin Data") als in anderen Ländern und der CCC wurde über die Zeit zu einer Institution.

Nur mal als ein Gedankenspiel: Hätte man das alles still und heimlich durchgezogen, hätte man vermutlich sogar rechtlich Anspruch auf das Geld gehabt - "Was können wir dafür, wenn die Sparkasse an uns spendet?". Selbst wenn es zu einem Gerichtsfall geworden wäre, konnte nichts Schlimmes passieren, denn zur damaligen Zeit gab es für solche Situationen keine eindeutig passenden Gesetze, die man hätte anwenden können. Mit einem gutem Anwalt

wäre das alles schlimmstenfalls auf eine Ordnungswidrigkeit hinausgelaufen – Höchststrafe DM 10'000 und vielleicht eine richterliche Verwamung wegem grobem Unfug.

1984 – Der Kongress tanzt

Das Jahr 1984 sieht auch den ersten “Chaos Communication Congress” im Eidelstädter Bürgerhaus in Hamburg – eine Einrichtung, die noch heute (in Berlin) besteht und dieses Jahr zum 25. Mal stattfindet. Wie jedes Jahr treffen sich zwischen Weihnachten und Neujahr mehrere tausend Hacker und Haecksen aus der ganzen Welt, um Vorträge zu hören, zu basteln, zu programmieren, zu quatschen oder was auch immer – das Hackerevent des Jahres schlechthin.

Viele Kongresse haben wichtige Themen der Computersicherheit das erste Mal öffentlich diskutiert; ich denke da nur an den Kongress 1986, in dem das Thema “Computerviren” das erste Mal überhaupt Gegenstand von Experimenten und Referaten war – lange bevor “Viren” zum Allgemeinwissen der Computer-Anwender gehörten. Aber den CCC interessierte damals nicht nur, wie man Viren programmiert, sondern auch wie man sie bekämpft: So gelte ich persönlich im englisch-sprachigen Raum als Urahn der Antiviren-Industrie, weil es mir 1987 zum ersten Mal gelang, einen frei-laufenden Virus zu disassemblieren und durch ein “Gegenmittel” unschädlich zu machen.

Zudem findet alle vier Jahre ein “Chaos Communication Camp” statt – ein Zeltlager, dass mit seinem Hightech-Equipment in Sachen Bandbreite locker mit jeder mobilen Kommando-Einheit der US Army mithalten kann und auch in etwa so aussieht. Allerdings ist die Atmosphäre auf dem Camp deutlich entspannter als bei der Armee – fehlende Kommandostrukturen können stress-mildernd wirken.

1985 – Löcherig wie ein Emmentaler...

1985 schwappt das Chaos auch in die Schweiz: Der CCC findet im schweizerischen Videotex einen offenen Zugang der Stadt Biel – mit freiem Zugriff auf alle Daten des Zivilschutzes (Bunkerplatz-Zuordnung auf Basis der AHV-Nummer). Exemplarisch werden rund 60 Bieler Bürger angeschrieben und mit ihrer AHV-Nummer angesprochen: Es wäre vorteilhaft, dass sie sich bei

nachfolgend aufgeführten Personen über deren schlechte Angewohnheiten wie Schnarchen, Stumpenrauchen, Fusschweiss oder notorischer Platzangst erkundigen würden – im Ernstfall würden sie sich mit diesen Leuten den Bunkerplatz teilen müssen.

Immerhin musste das für Zivilschutz zuständige Departement zugeben, dass diese Informationen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind – und schon gar nicht, wenn diese Öffentlichkeit aus dem Ausland kommt. Ansonsten hat man sich in der Schweiz ähnlich flexibel und kommunikations-bereit gezeigt wie in Deutschland – nämlich gar nicht.

1985 – Die Hackerbibel

1985 erscheint auch die Hackerbibel “Kabelsalat ist gesund” - das alte Testament des CCC. Heute sicherlich mehr im historischen Interesse, damals Kraftfutter für das Gehirn. Eine schöne Materialiensammlung zum Stand des Hackens Anfang der Achtziger.

1986 – Grasfaserkabel

1986 arbeitet der CCC zum ersten Mal für den Deutschen Bundestag. Dieser will ein neues, fraktions-übergreifendes Computersystem names PARLACOM einführen und damit auch die lokalen Partei-Büros in ganz Deutschland einbinden.

Jede Fraktion durfte sich eigene Experten und Berater holen, um sich ihre Sicht der Dinge zu erarbeiten und in das Gesamtkonzept einzubringen. Während die etablierten Parteien die üblichen Wirtschafts-Berater verpflichteten, entschieden sich die Grünen unter anderem für den CCC, der eine eigene Studie unter dem Namen “Traue keinem Computer, den Du nicht (er)tragen kannst” erstellte.

Die Studie traf bei den Grünen zwar nur auf begrenzte Begeisterung – die wesentlichen Punkte wurden aber verstanden und führten konsequenterweise dazu, dass die Grünen als einzige Fraktion im Bundestag das PARLACOM-System in der geplanten Form ablehnten – genützt hat es allerdings nichts.

Aber auch in anderen politischen Bereichen meldete sich der CCC zu Wort: In der politischen Debatte um die Neufassung des Wirtschaftskriminalitäts-Gesetzes um Straftatbestände der Computer-Kriminalität versuchte der Club zusammen mit

Professor Siebert, einem involvierten Experten für Datenrecht, im Gesetz einen Passus aufzunehmen, der "Straffreiheit bei Selbstanzeige" ermöglicht. Damit sollte die Kriminalisierung der Hacker verhindert werden – leider wurden unsere Vorschläge nicht umgesetzt.

Die Einführung eines "Akteneinsicht-Rechtes" - ähnlich dem "Freedom of Information Act" in den USA – war lange Zeit einer der wichtigen Forderungen im Club. Es hat zwar lange gedauert, aber heute gibt es ein Gesetz, auch wenn es nur halbherzig von den staatlichen Stellen umgesetzt wird. Der CCC sammelt und veröffentlicht deshalb "Befreite Dokumente", damit man den Aufwand mit den Behörden nur einmal hat.

Auch die für 1987 geplante Volkszählung war für viele im Club ein wichtiges Thema. Die breite öffentliche Ablehnung der Volkszählung und das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur "informationellen Selbstbestimmung" haben dazu geführt, dass es danach in Deutschland keine Volkszählung mehr gab – trotz Drängen der EU. "Politisch nicht durchsetzbar" - so das Resümee.

1986 – CCC e.V.

In diesem Jahr wird der CCC auch zum Verein – der CCC e.V. ist aber nicht nur eine Reaktion auf die steigende Zahl von Hackern, sondern auch auf die Gesetzgebung, die in diesem Jahr Computer-Kriminalität erstmals definiert und unter Strafe stellt. Viele der bisherigen Hacks sind unter der neuen Gesetzgebung auf einmal illegal, und bei engstimmiger Auslegung ist jede "Datenreise" ein juristisches Wagnis. Ein Verein hat einfach bessere juristische Voraussetzungen bei Streitereien mit dem Staatsanwalt; innerhalb von Vereinen ist manchmal sogar erlaubt, was sonst verboten ist. Ein Dank an die deutsche Vereins-meierei.

Das neue juristische Umfeld hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass die Idee der Hacker-Ethik wieder mehr in den Vordergrund trat. Hacker fühlen sich einfach weniger den Gesetzen als eher einer Ethik verpflichtet – Gesetze ändern sich ständig, Moral ist (hoffentlich) beständiger:

- Der Zugang zu Computern und allem, was einem zeigen kann, wie diese Welt funktioniert, sollte unbegrenzt und vollständig sein.
- Alle Informationen müssen frei sein.

- Mißtraue Autoritäten - fördere Dezentralisierung
- Beurteile einen Hacker nach dem, was er tut und nicht nach üblichen Kriterien wie Aussehen, Alter, Rasse, Geschlecht oder gesellschaftlicher Stellung.
- Man kann mit einem Computer Kunst und Schönheit schaffen.
- Computer können dein Leben zum Besseren verändern
- Mülle nicht in den Daten anderer Leute
- Öffentliche Daten nützen, private Daten schützen

1987 – Houston, we have a problem...

Im CCC-Umfeld hatte sich über die Zeit eine spezielle Gruppe von Leuten gefunden, die sich selbst als "VAX Busters" bezeichneten. VAXen waren Minicomputer der Firma Digital, die unter dem Betriebssystem VMS liefen und sowohl in der Industrie als auch in der Forschung sehr beliebt waren. Daher waren auch viele dieser Rechner über das Netz (Datex-P) erreichbar und so ein beliebtes Ziel der "Datenreisenden".

Besonders beliebt war das CERN in Genf, das mit seinen vielen Rechnern schnell zur "Hackerfahrschule" schlechthin avancierte. Anfangs tolerierte man dort die "Eindringlinge" noch; einige Systemadministratoren chatteten sogar gerne mit den Hackern. Später wurden die vielen Hacker zum Problem und unerwünscht – was aber nur wenige abgeschreckt hat.

Die "VAX Buster" fanden im Betriebssystem der VAX eine Lücke, die ihnen vollständigen Administrator-Zugriff auf den Rechner ermöglichte – der heilige Gral jedes Hackers zur damaligen Zeit.

In VMS (Betriebssystem) werden Zugangsberechtigungen wie üblich in Dateien verwaltet, auf die strenge Zugriffsregeln angewendet werden, damit kein Unbefugter darin etwas ändern kann. Jedes Öffnen der Datei zum Schreiben meldet einen Fehler, wenn die notwendige Berechtigung dafür fehlt. Dummerweise liefert die Funktion gleichzeitig aber einen Filehandle zurück, mit dem man die Datei beschreiben kann, wenn man die Fehlermeldung einfach ignoriert.

Insgesamt wurden so 138 Rechner in 9 Ländern "aufgemacht" - teilweise sogar

automatisiert. Die meisten dieser Rechner gehörten zum SPAN (Space Physics Analysis Network) und standen in Forschungseinrichtungen und Universitäten. Unter den betroffenen Rechnern waren auch Castor und Pollux, die beiden Zwillingmaschinen der NASA – dem Namensgeber des Hacks. Baupläne, technische Reports, Reports über unveröffentlichte Raketenunfälle und vieles mehr wurden als interessant befunden und auf den eigenen Computer gesichert – Material, das später in einer Zusammenfassung auch öffentlich gemacht wurde.

Der CCC übernahm in der Folgezeit die schwierige Aufgabe, diesen Hack angemessen zu handeln. Um zu verstehen, warum die Situation schwierig war, sollte man wissen, dass VAX-Rechner zum einen nicht nur im Westen, sondern auch gerne im Osten eingesetzt wurden – geschmuggelt durch den eisernen Vorhang natürlich, denn es ist immer noch kalter Krieg. Zum anderen ist gerade bei Forschungseinrichtungen in den USA und bei der NASA die Trennung zwischen militärischer und ziviler Forschung ziemlich diffus. Damit war dieser Hack kein reiner Spass mehr, sondern berührte unter Umständen Bereiche, mit denen man besser nichts zu tun hat.

Deshalb wurde zeitgleich mit dem Hersteller Digital auch der deutsche Verfassungsschutz informiert, mit der Bitte, diese Information auch an befreundete Dienste im Ausland – sprich: USA – weiter zu geben. Eine Veröffentlichung des Vorfalls sein leider nicht mehr zu verhindern, da Journalisten bereits selbstständig den Fall recherchiert hätten und die Fernseh-Veröffentlichung in etwa einer Woche stattfindet. Schnelles Handeln – vor allem von Seiten des Herstellers – sei dringend geboten, um das Loch zu stopfen. Dass die Hacker bei den betroffenen Rechnern auch unlicenzierte Raubkopien des Betriebssystems gefunden hatten, stand dabei nicht im Vordergrund.

Dann steht man in den Startlöchern, jede technische oder nicht-technische Rückfrage des Herstellers oder anderer zu beantworten und Hilfestellung zu geben – und dann passiert: Nichts! Nada! Nothing!

Der Tag der Veröffentlichung rückt näher – und die Rechner sind immer noch offen. Erneute Nachrichten an den Hersteller bewirken nichts, also zieht der CCC die Notbremse und schliesst die noch offenen Rechner selber, bevor ARD Panorama mit der Geschichte auf Sendung geht.

Auch wenn das nicht genau so lief wie vorgestellt – im Grossen und und Ganzen dachte man, alles richtig gemacht und die Sache zu einem einigermaßen guten Abschluss gebracht zu haben – zumindest das letztere. Und das Medienecho war durchweg eher positiv als negativ, was schon ein gutes Zeichen ist.

Ein anderes Echo hat der CCC in diesem Moment noch nicht hören können, denn das lag bei der Staatsanwaltschaft in Hamburg auf dem Schreibtisch. Es war ein Rechtshilfebegehren der französischen Polizei, die nach mehreren Anzeigen, unter anderem durch die Firma Philips, gegen Unbekannt wegen Computereinbruchs ermittelte und nun – nach der Veröffentlichung des NASA-Hacks – die Täter im CCC vermutete und sich deshalb das Ganze gerne mal selbst näher angesehen hätten.

Nach der Panorama-Sendung konnte sich die Hamburger Staatsanwaltschaft der Argumentation schwer verschliessen – aus vertrauenswürdiger Quelle weiss man, das der Staatsanwalt erst mehrere Gesuche ablehnte, bevor er einwilligte. So kam es, dass die Clubräume in Hamburg und die Privat- und Geschäftsräume von CCC-Mitgliedern bundesweit von Polizei und deutscher und französischer Staatsanwaltschaft durchsucht wurden. Alles, was irgendwie nach Computer, Festplatte oder Ausdruck aussah, wurde beschlagnahmt. Das vorallem die französische Staatsanwaltschaft die Sachen akribisch unter die Lupe genommen hat, davon dürfen wir mal ausgehen.

Aber viel gefunden haben sie offensichtlich nicht, denn es passierte erstmal weiter nichts: es wurde gegen nichts und niemanden Anklage wegen irgendetwas erhoben – dafür fehlt einfach auch jede Grundlage. Aber aus den Gesprächen und Unterlagen, die der Club einsehen konnte, liessen sich wertvolle Informationen entnehmen: Es ging anscheind um mehrere VAX-Rechner, die zwar nicht auf der Liste des NASA-Hacks standen, von denen aber trotzdem bekannt war, dass sie von einigen Hackern als Gateway in andere Netze genutzt wurden.

Mag sein, dass sich mal jemand gewundert hat, warum eine Zementfabrik so viele teure Computer braucht – oder auch nicht. Erst nach den Hausdurchsuchungen war klar: das war keine normale Zementfabrik. Hier wurde Forschung für atomare Bunker und die Abschussrampen der französischen Atomraketen

betrieben – und bei Ihren Bomben verstehen die Franzosen nun mal keinen Spass. Das mussten wir aber erst auf die harte Tour lernen.

1988 – Unfreiwilliges Exil

Im März 1988 sollte in Paris die “Securicom” stattfinden, ein Kongress zum Thema Computer-Sicherheit. Der CCC war eingeladen, auf diesem Kongress über den NASA-Hack zu referieren und die Einladung wurde dankend angenommen.

Ein Trip nach Paris gab zudem die Gelegenheit, die Differenzen zwischen dem Club und Philips in einem persönlichen Gespräch in der Pariser Konzernzentrale zu klären – so dachten wir uns jedenfalls und vereinbarten mit Philips für den Vortag des Kongresses ein Gespräch.

Steffen Wernèry und mir war klar, dass eine Reise nach Frankreich unter Umständen “unangenehm” werden kann. Wir beschlossen deshalb, in jedem Fall getrennt zu reisen – Steffen flog ab Hamburg, ich fuhr im Auto von Heidelberg nach Paris mit. Für den Fall, dass einer von uns beiden – vermutlich Steffen auf dem Flughafen – verhaftet werden, kann der andere (hoffentlich noch) reagieren und vor allem agieren.

Es passierte, was passieren musste: Bei der Passkontrolle wurde Steffen auf dem Flughafen verhaftet und von da ab verhört – und erschien so logischerweise nicht am vereinbarten Treffpunkt zur vereinbarter Zeit.

Paris ist schön – aber wenn man gewissermassen auf der Flucht ist, kann es unglaublich stressig sein, vorallem ohne jedliche Französisch-Kenntnisse. Es dauerte mehrere Stunden, bis ich eine deutsche Rechtsanwältin gefunden hatte, die in Paris vor Gericht zugelassen war und die mir auch in der Lage schien, so einen Fall zu verstehen. Spätestens nach dem Telefonat, in dem sich die Polizei bei ihr nach meinem Aufenthaltsort erkundigte, war mir klar, dass dies für mich nur ein sehr kurzer Ausflug nach Paris war – schon in der Nacht ging es dann heimlich über die grüne Grenze nach Deutschland zurück. Schade, das hätte ein angenehmer Kongress werden können.

Steffen hatte nicht so viel Glück – er sass über zwei Monate ohne Anklage in einem französischen Untersuchungsgefängnis und wurde regelmässig verhört.

Wie schon bei der Hausdurchsuchung schienen sie nicht das gefunden oder gehört zu haben, was sie hören wollten – irgendwann haben sie ihn dann einfach freigelassen. Entschädigung für Untersuchungshaft sieht das französische Recht nicht vor – Entschuldigungen im übrigen auch nicht.

Die Verhaftung von Steffen lösten im Club etwas aus, mit dem niemand gerechnet hatte und das auch eigentlich niemand brauchte: die gegenseitige Selbstzerfleischung. Da bezichtigte eine Gruppe von CCC'lem einen anderen, als Informat für den Verfassungsschutz zu arbeiten, andere Grüppchen redeten nicht mehr miteinander oder beschimpften sich wüst, Schuld daran zu sein, dass Steffen jetzt im Knast sitzt. Und bei allen irgendwie im Hinterkopf diese unbestimmte Angst, auch bald im Knast zu sitzen – selbst wenn die Presse “Hacker” immer noch als Helden des Alltags feiert. Der Zusammenhalt der in der Gruppe, der so wichtig für das Funktionieren in einer schwierigen Lage ist (“Woher nehmen / organisieren wir das Geld für Steffens Verteidigung?”), war fast völlig verschwunden – und war viele Monate weg.

Vom Verleger der Hackerbibel erhalten wir zum Glück wenigstens Vorschuss auf die Hackerbibel, Teil 2 und können so Steffens Verteidigung zahlen. Von der Bibel gibt es zu diesem Zeitpunkt ausser guten Gedanken nichts - keinen einzigen Text. Aber wir müssen – sonst ist der Verleger zu Recht sauer. Trotz der Situation im Club schaffen wir es, das “neue Testament” in Rekordzeit zu erstellen und zu veröffentlichen.

“Jetzt ist die Geschichte aber wirklich vorbei” - dachten wir nach Steffens Rückkehr. Aber wie Wau zu sagen pflegte: “Die Realität ist immer ein Stück härter...”.

1989 – Der KGB-Hack

Das volle Ausmass dessen, was 1987 mit dem NASA-Hack begann, zeigte sich erst Anfang 1989 – etwa 18 Monate später. Die Informationen der “VAX Busters” war mittlerweile vielen Hackern bekannt – Wissen teilt man eben gerne. Dass dann Sachen passieren, die man erst gar nicht glauben will, ist unvermeidlich:

Uns war klar, dass einige CCC'ler mittlerweile durchaus ins Visier von Geheimdiensten geraten sind – Hacken ist aus der Sicht jedes militärischen

Geheimdienstes interessant. Aber niemand konnte sich ernsthaft vorstellen, dass Hacker wirklich so naïve sein könnten, sich tatsächlich mit diesen Leuten freiwillig und bewusst einzulassen. Geheimdienste vertreten genau die Gegenposition zum CCC wenn es um Informationsfreiheit, informationelle Selbstbestimmung oder ähnlichem geht – immer daran denken: wir sind die Guten, die sind die Bösen und wir kooperieren nicht. Dass es dann trotzdem passierte, hat den Club auf eine schwere Zerreissprobe gestellt.

Im März 1989 sendete die ARD mit der Sendung “Im Brennpunkt” einen Sonderbericht über deutsche Hacker, die für Geld Informationen aus Computeranlagen im Westen an den KGB weiter geben haben. Original O-Ton von Bundesinnenminister Zimmermann: “Der grösste Spionage-Fall seit Guillaume”

Zum Vorgang selber will ich gar nicht viel erzählen – nicht weil es langweilig wäre, sondern weil es den Rahmen dann endgültig sprengt. Wer mag, kann sich den Film “23” ansehen, in dem das ganze als Drama inszeniert ist und der bei etwas unscharfer Betrachtung die wirklichen Ereignisse sogar angemessen abbildet – aber es ist eben ein Film. Für alle anderen die Kurzfassung: “Ja, jugendliche Hacker aus dem CCC-Umfeld haben für den KGB gearbeitet; Ja, einer ist verbrannt im Wald gefunden worden; Nein, wir haben keine Beweise, dass es Mord war.”

Nur soviel: Am Anfang war die Sache harmlos – abgesehen davon, sich auf ein ganz schräges Spiel einzulassen. Man gab dem KGB, was man sowieso bei den Datenreisen so alles einsammelte. Selten war davon etwas geheim – neben Verbindungs-Protokollen bestand die erste “Sendung” aus so Sachen wie dem GNU-Compiler – einer der ersten freien Open-Source-Projekte überhaupt. Aber man war am Haken des KGB, und der diktierte mit der Zeit immer mehr, was denn so zu liefern sei – der Albtraum begann...

Ich muss zugeben, ich habe die anschliessende öffentliche Diskussion um den KGB-Hack kaum wahr genommen – denn jetzt eskalierte im CCC die Situation, die mit Steffens Verhaftung begonnen hatte und zur Fraktionen-Bildung beigetragen hatte. Für einige wurde aus der bisherigen Angst vor Untersuchungshaft auf einmal die Angst, als vermeintlicher “Hacker für Moskau” dort auch nicht mehr wieder rauszukommen. Alles, was der Club in den

vergangenen Jahren erreicht hatte, schien für manche wie von einem auf den anderen Moment verloren und vergessen, die "Hacker-Ethik" geradezu ein Hohn – viele haben den Club ganz verlassen, andere Grüppchen haben woanders ihr eigenes Chaos entwickelt oder den losen Kontakt zum CCC gehalten – "man sieht sich auf dem Kongress".

Das der Club wieder die Kraft gefunden hat, sich selbst neu zu erfinden, hat sicherlich damit zu tun, dass neue Leute zum Club kamen, die "unbelastet" waren und so neuen Schwung brachten. Der grösste Glücksfall war wahrscheinlich der Fall der Mauer: Es war im CCC niemals eine Frage, ob es auch in der DDR Hacker gab – aber gleich so viele?!

Als der CCC das alte Hauptquartier in der Schwenckestrasse in Hamburg aufgibt und nach Berlin zieht, wo auch die Kongresse seit dem stattfinden, endet eine Epoche im CCC und läutet eine neue ein.

Sei Vorsehung, Glück oder Geschick im CCC: etwas ähnliches ist zum Glück nie wieder passiert, obwohl man auch heute noch mit Volldampf hackt und politisiert. Aber solange in unserer angehenden Informationsgesellschaft neue Fragen schneller entstehen als wir als Gesellschaft darauf Antworten finden, sollte sich das auch nicht ändern – es würde etwas fehlen.

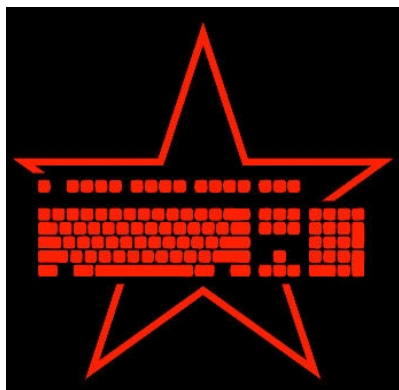
"Historische Würdigung"

Zum Abschluss möchte ich noch einmal auf den TUWAT-Aufruf von 1981 zurück kommen und daraus den ersten Satz vorlesen:

"Dass innere Sicherheit erst durch Computereinsatz möglich wird, glauben die Mächtigen heute alle."

Die Wortwahl ist nicht nur ein Kind ihrer Zeit, sondern auch das Kind einer politischen Einstellung, die manche – damals wie heute – als "tendenziell links-extrem" einordnen. Damals kam immer mal wieder der Vorwurf auf, der CCC sei nichts anderes als der technologische Arm der links-extremen Szene – die "Grauen Zellen" der RAF sozusagen.

Auf solche Vorwürfe kann man natürlich kaum ernsthaft reagieren, aber mit Satire schon – wie beim Logo des 18C3:



(Das Logo des 18C3 basiert auf dem RAF-Signet, wobei das Gewehr durch eine Tastatur ersetzt ist.)

Die Realität im Club sah in jedem Fall ganz anderes aus: In den Clubräumen in Hamburg diskutierten der Student vom marxistischen "Spartakus-Bund" und der Schulvorsitzende der "Jungen Union" über Mailboxen in Saudi-Arabien, während nebedran der Hausbesetzer aus der Hafenstrasse am Rechner lötete und sich mit beiden austauschte, wo man am billigsten Modems aus den USA beziehen kann. Nur Nazis haben sich im Club irgendwie nicht wohlgeföhlt und haben gefehlt; ansonsten war politisch so praktisch alles vertreten.

Das mag auch für manchen Taubenzüchter-Verein gelten, aber der CCC war eben von Anfang an politisch nach aussen aktiv und mischte sich ein, wo er es für notwendig hielt – und das ist ein entscheidender Unterschied zu den Taubenzüchtern!

Wenn man so etwas jemals selbst erlebt hat, dann stellt man sich natürlich eine Frage: Nicht wie so etwas möglich ist, sondern vielmehr: was bedeutet das? Offensichtlich war nur eines: das, was im Club passierte, war zwar politisch – liess sich aber nicht so einfach in vorhandene politische Kategorien wie "rechts/links" einordnen. Es gab offensichtlich keine etablierten alten Antworten der Gesellschaft auf diese neuen Fragen wie Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung. Das Thema "Überwachungsstaat" hat keinerlei politische Präferenz; der Unterschied zwischen *Stasi* und *Gestapo* bestand nicht in ihrer politischen Ausrichtung, sondern wesentlich nur darin, dass die einen mehr geschrieben und die anderen dafür mehr geschossen haben.

Als Marx 1848 das Manifest als seine Antwort auf die Transformation der alten Feudalgesellschaft in die neue Industriegesellschaft verfasste, ging es ebenfalls um neue Fragen, auf die alte Antworten nicht mehr ausreichend waren. Es ist ein

Zeichen jedes Paradigmenwechsels, dass diese neue Fragen entstehen und nach Antworten suchen – egal ob es um den Wechsel von Feudal- zur Industriegesellschaft geht, oder wie heute um den Wechsel in die Informationsgesellschaft.

Seit Anfang an sieht es der CCC als seine Aufgabe, sich diesen neuen Fragen zu stellen und “seine” Antworten zu suchen – Antworten, die manchmal sogar gehört werden. Es ist leider weithin wenig bekannt, dass der CCC auf der Lobby-Liste des Deutschen Bundestages steht und damit “offiziell” beraten darf – und das im übrigen auch tut! Oder dass das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe die “Datenschleuder” abonniert hat.

Vielleicht wird es ein neues Manifest geben, das uns ein erweitertes Koordinatensystem erlaubt – etwas, das über “rechts” und “links” hinausgeht und eine weitere Dimension und Standortbestimmung zu diesen Fragen einführt:

Kommunikationsfreiheit – Zensur

Informationelle Selbstbestimmung – Überwachung/Kontrolle

Freedom of Information – staatl. Informationsvorbehalt

Creative Commons – Urheberrecht

Open Source Technology – Patent

Medien-Kompetenz – Medien-Konsum

Das wäre so ähnlich wie bei den Grünen: Probleme der Ökologie führten auch zu neuen Fragen, die die alten Parteien nicht beantworten konnten – und letztendlich zu einer neuen Partei, die heute sogar über die puren Fragen der Ökologie hinaus politisch agiert.

<satire>

Vielleicht sollte der CCC sich auch ernsthaft überlegen, eine politische Partei zu werden: CCCP - “Concerned Citizens of Cyberspace”-Partei. Das hätte auch den Vorteil, das alte, nicht mehr gebrauchte Flaggen wieder einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden könnten:



</satire>

Wer weiss schon genau, was in der Zukunft noch so alles passiert. Nur eines ist sicher: nicht nur diejenigen, die sich heute entscheiden, dass Computer oder Informatik mal ihre Hauptbeschäftigung sein sollen, werden sich in Zukunft diesen (politischen) Fragen stellen müssen – sondern wir alle, weil wir alle von den Antworten der Politiker betroffen sein werden und nicht nur diese Computer-Heinis...